



## **Gift. Eine Ehegeschichte** von Lot Vekemans

Inszenierung: Tonio Kleinknecht  
Premiere: 12. Februar 2016 in St. Johann

---

Schwäbische Post vom 15. Februar 2016 von Dagmar Oltersdorf

### **Kompromissloses Kammerstück**

Premiere von Lot Vekemans „Gift“ – St. Johann Kirche als Theaterbühne

**Manche Dinge sind kaum zu ertragen. Der Tod des eigenen Kindes gehört dazu. Wie kann man damit umgehen, wie überhaupt weiterleben? Als Mutter, als Vater, als Paar? „Gift. Eine Ehegeschichte“ von Lot Vekemans behandelt diese Fragen. Aalens Intendant Tonio Kleinknecht hat das Stück nun in der St. Johann Kirche inszeniert: klar und großartig.**

Es braucht nicht viel Drumherum, um eine Geschichte um Trauer und Hoffnung zu erzählen. Eine Frau, ein Mann, eine Kapelle. In dieser lässt Autorin Lot Vekemans das ehemalige Paar Jahre nach dem Tod ihres einzigen Kindes aufeinandertreffen. Ein Ort, der Menschen auf sich selbst zurückwirft. Ein Ort, den Tonio Kleinknecht in der St. Johann Kirche fand.

Hier sitzen die rund 50 Premierenzuschauer am Freitagabend eng an eng. Nicht nur nebeneinander. Sondern auch ganz nah vor Ihr und Ihm: Es ist ein Paar ohne Namen, das zusammenkommt, um die Umbettung des verstorbenen Kindes zu besprechen, weil Gift um den Friedhof herum ausgetreten ist. Der Tod kann eben jeden treffen. Doch sie hat er vermeintlich mehr getroffen. Sie ist geblieben, er nach Frankreich geflohen. Nun ist er angereist, mit einem neuen Leben und versöhnlichen Worten im Gepäck. Und stößt damit zwischen den alten Gemäuern auf eine menschliche Wand aus Vorwürfen und Ablehnung. „Du hast dich nicht verändert“, sagt er. „Dann komm mir nicht näher“, sagt sie und zieht ihre blaue Strickjacke mit verkrampften Fingern noch ein wenig enger um sich. Lacht ihn aus, weil er ein Buch schreiben will. Geht auf ihn zu, um ihn wegzustoßen. Und er, der nicht an sie herankommt mit dem Anknüpfen an alte Erinnerungen, setzt zur Flucht an. Kommt wieder, reicht Schokolade, Wein und Käse. Das kann sie annehmen, Berührungen sind zu viel.

Der unterschiedliche Umgang mit Trauer, die Wut darüber, Verzweiflung über das Unverständnis des anderen, beständige Zuneigung, Wehmut über Vergangenes – es sind große Gefühle, die Vekemans in eine klare, bissige und mitunter auch witzige Sprache in diesem Kammerstück umgesetzt hat. Auf diese Sprache und die Kraft

seiner fast beklemmend authentisch spielenden Darsteller Diana Wolf und Philipp Dürschmied setzt die Regie von Tonio Kleinknecht kompromisslos: Es ist für den gebannten Zuschauer mitunter kaum auszuhalten, wenn sich direkt vor seinen Augen all diese Gefühle entladen. Und wo die Sprache keinen Weg mehr findet, ebnet mitunter diesen die Musik. Junge Sängerinnen der Aalener Kantorei und Bezirkskantor Thomas Haller begleiten die Inszenierung mit Liedern, die auch den Text von Vekemans zitierten. Klar und rein. Am Ende ist es auch Musik, die Hoffnung aufkeimen lässt. Kein Happy End. Aber vielleicht ein Anfang.

**Aalener Nachrichten vom 15. Februar 2016 von Herbert Kullmann**

## **Am Rande der Vergangenheit**

**Mit „Gift“ spielt das Theater der Stadt erstmals in der Sankt-Johann-Kirche**

**Zusammenfinden und Auseinandergelien als Bühnenshow lohnt sich immer, weckt doch dessen Showdown-Potenzial aufs Beste das Interesse von Theaterbesuchern jedweden Alters. Darauf setzt auch Tonio Kleinknecht, der am Theater der Stadt Aalen Lot Vekemans Ehegeschichte „Gift“ inszeniert hat. Mit der Premiere am vergangenen Freitagabend eroberten sich die Theatermacher zugleich einen neuen Spielplatz: die Sankt-Johann-Kirche.**

In dem Stück geht es um den Verlust von Liebe und Vertrautheit nach dem Tod eines Kindes. Sie kommt von dem erlittenen Schmerz nicht los, klammert sich an Erinnerungen, verliert über das Leid die Lust am Leben. Er hingegen scheint den Tod seines Kindes verarbeitet zu haben, lebt längst mit einer anderen Frau zusammen, die ein Kind von ihm erwartet.

Nach sieben Jahren treffen sich die verwaisten Eltern erstmals am Grab des gemeinsamen Kindes wieder. Über Smalltalk geht die Unterhaltung zunächst nicht hinaus, erst der Ansatz, die Vergangenheit reflektieren zu wollen, bringt Bewegung in das Gespräch. Jedoch: Keiner will oder kann den anderen verstehen, keiner lässt sich auf die unterschiedliche Bewältigung des Schicksalsschlags ein. Jedes Wort wird auf die Goldwaage gelegt, je länger sie miteinander reden, desto näher kommen sie sich überraschenderweise.

### **Verdrängte Höhen und Tiefen**

Der Dialog führt durch verdrängte Höhen und Tiefen einstiger Gemeinsamkeit, führt aber zugleich an den Rand eines endgültigen Zerwürfnisses. Aller Heftigkeit zum Trotz scheint sich die Türe zu einem neuen Miteinander zu öffnen. Doch um die tiefsitzenden Konflikte zu entschärfen, bedarf es mehr. Allein der Glaube an die heilsame Kraft des Zwiegesprächs bringt nicht weiter.

Im Gegensatz zum inszenierten Wortgefecht der beiden Schauspieler Diana Wolf und Philipp Dürschmied. Ihnen gelingt die intensive Darstellung zweier im Grunde nicht allzu weit voneinander entfernter Charaktere, deren 75-minütigen Auseinandersetzung man mit wachsender Spannung verfolgt. Um die schmerzliche Vergangenheitsbewältigung der einstigen Eheleute auch den Zuschauern emotional näher zu bringen, bittet Dramaturgin Tina Brüggemann Thomas Haller an die Orgel

und die Jugendkantorei auf die „Bühne“. Ganz im Sinne von Victor Hugo, nach dem Musik das ausdrückt, was nicht gesagt werden kann.

**Heidenheimer Zeitung vom 16.02.2016 von Manfred F. Kubiak**

## **Geschichte mit Gewicht**

### **Zwei Personen, drei Hauptdarsteller: Das Aalener Theater spielt „Gift“ von Lot Vekemans**

Eine Zwei-Personen-Geschichte mit drei Hauptdarstellern? Das Theater der Stadt Aalen hat sie. „Gift“ heißt das Stück der niederländischen Autorin Lot Vekemans, das am Freitag Premiere hatte und dann übrigens gleich am Abend darauf auch in Heidenheim gespielt wurde. Dort im Naturtheater-Cafè allerdings – und ohne den dritten Hauptdarsteller. Das ist in Aalen nämlich der Ort der Präsentation, die St.-Johann-Kirche, die aus dem 9. Jahrhundert stammt und als eine der ältesten Kirchen Württembergs gelten darf. In Teilen ist sie sogar noch wesentlich älter, denn es finden sich nicht nur etliche Bruchsteine aus dem unmittelbar daneben einmal existenten römischen Reiterkastell, es findet sich dort auch ein Weihealtar für einen römischen Soldatengott, der die Vermutung nahelegt, dass die Kirche auf den Trümmern eines Sakralbaus aus der Aalener Römerzeit errichtet wurde.

Die Kirche ist nicht nur eine Augenweide und ein Ort, an dem Geschichte zu spüren ist, sondern Teil des Aalener St.-Johann-Friedhofs, was insofern perfekt zum Theaterstück passt, da sich in diesem eine Frau und ein Mann auf einem Friedhof treffen. In „Gift“ geht es um Eltern, die, wie es dort so treffend heißt, ihr Kind und darüber zunächst sich selbst und dann einander verloren haben. Das Unglück ist schon ein paar Jahre her, und das Paar ist inzwischen geschieden. Die Frau kennt immer noch nichts anderes als ihre Trauer, der Mann lebt weit weg. Nun kehrt er zurück, da er einen Brief erhalten hat, in dem er davon in Kenntnis gesetzt wird, dass der Sohn umgebettet werden muss, da Gift im Boden des Friedhofs gefunden wurde. Das Stück wird derzeit landauf und landab in Deutschland gespielt. Und das ist kein Wunder. Denn das Stück ist gut. Alles an dem Stück ist gut. Nicht nur seine Geschichte und das, was sie in den Köpfen des Publikums garantiert in Gang setzt. Und der Text an sich ist auch über seinen Inhalt hinaus brilliant. Schöne Worte, nicht bloß dahingesagt, sondern schöne Worte mit Gewicht. Man nimmt's erfreut zur Kenntnis und lässt sich so noch lieber zum Denken einladen.

Mitdenken und Nachdenken, beides hat das Stück verdient, in dem Diana Wolf und Philipp Dürschmied rundum eine gute Figur machen und in jeder Phase absolut überzeugend wirken: Sie, die, wund bis ins Innerste, mit der Welt nach wie vor fertig ist und das Vertrauen in alles und jeden verloren hat, und er, eindeutig auf dem Weg der Besserung. So begegnen sie sich wieder . . . Es gibt viel zu bereden. Packen sie's an? Wo sie schweigen oder sich kurz allein lassen, spielt in Aalen die Musik. Thomas Haller ist der virtuose Solist auf der Allgeyer-Orgel von 1802 – und die Jugendkantorei singt ein paar wirklich sehr schöne Farbtupfer in die Geschichte. Das passt. Und ob das auf der Kirchenbühne Verhandelte für die ganz jungen Sänger in der Schar, mal vom pädagogischen Gesamtkonzept her betrachtet, über die 75 Minuten hinweg immer erbaulich ist, werden Regisseur Tonio Kleinknecht und Dramaturgin Tina Brüggemann wissen. Ansonsten: Hingehen!